

Erhaltenswerte Schäden : Spurensuche an der Frankfurter Küche : Plädoyer für einen anderen musealen Umgang mit Gebrauchsspuren

Autor(en): **Müller-Reissmann, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 9: **Umbauen = Transformer = Conversion**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131067>

Nutzungsbedingungen

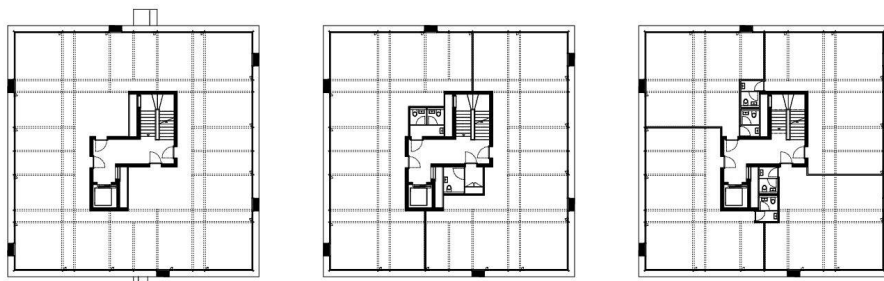
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Links nach rechts: Grundstruktur, Unterteilung mit 2 Mietparteien und 2 Nasszellen, 4 Parteien mit 4 separat erschlossenen Nasszellen

der Pfosten leitet sich aus dem Abstand zum unregelmässig geformten Kern und den daraus resultierenden Deckendurchbiegungen ab. Vertikale und horizontale Elemente verschmelzen an der Fassade zu einer monolithischen und hierarchielosen Struktur, die dem Typ des Würfels auf überzeugende Weise entspricht. Der Sichtbeton bezieht sich ohne Umschweife auf das gleiche Material am Nachbargebäude von Camenzind/Brocchi. In ihrem spröden und fast rohen Ausdruck sind beide Gebäude unverkennbar miteinander verwandt, genauso offensichtlich sind jedoch auch die Unterschiede. Camenzind und Brocchi arbeiten mit einem dichteren und stärker in die Fassade integrierten Raster, während Ammann Architekten das grobmaschige Betonnetz als übergeordnete Struktur einsetzen. Darin eingelagert sind feine

Holz-Metall-Fenster, deren Rhythmus den möglichen Unterteilungen des Grundrisses unterworfen ist. Wie ein roter Faden zieht sich die rationale Berechnung und Optimierung sämtlicher Elemente durch dieses Bürogebäude. Nichts ist hier überflüssig, als einzige Ausnahme könnte die Profilierung des Betons an der Fassade genannt werden. Eine Schalplatte mehr brauchte es für die umlaufende Tropfnase, die gleiche Vertiefung an den Pfosten ist die formale Ergänzung dazu. Mehr Dekor haben die Architekten nicht zugelassen, es wäre auch nicht nötig gewesen. Repräsentation war nicht verlangt, und unter den geforderten Bedingungen haben die Architekten mit treffsicherer Präzision jene Architektur herausgeschält, die dem Ort und der Nutzung angemessen ist.

Caspar Schärer

Erhaltenswerte Schäden: Spurensuche an der Frankfurter Küche

Plädoyer für einen anderen musealen Umgang
mit Gebrauchsspuren

1927 wurde in der Frankfurter Zeitschrift für neue Bauwirtschaft und Baugestaltung «Stein-Holz-Eisen» mit grossem Gestus ein hauswirtschaftliches Raumentsemble der Öffentlichkeit vorgestellt: Die im Kontext des sozialen Wohnbauprojekts «Das Neue Frankfurt» von Margarete Schütte-Lihotzky 1926 entworfene Frankfurter Küche wurde hier gleichsam als Herzstück der avantgardistischen Wohnungsarchitektur propagiert.¹ Sie stand für alles, was das Neue Bauen ausmachen sollte: Funktionalität, bautechnische Effektivität und ästhetische Klarheit. Von der Entwerferin als Laboratorium verstanden, sollte die Küche die notwendige Rationalisierung der Hausarbeit endlich auch konzeptionell ermöglichen. Bis heute gilt die Frankfurter Küche als «Mutter aller Einbauküchen»² und ist als wegweisender Entwurf der Moderne längst auch kulturhistorisches Allgemeingut geworden. Doch die unter dem Frankfurter Baurat Ernst May in zehn- bis zwölftausend Wohnungen des Frankfurter Raums eingebaute Küche ist heute in kaum noch einer vorhanden.



Visionen realisieren

Wohnen «Rietstrasse», Küsnacht

Bauherrschaft: Allco AG, Lachen

Architektur: Kaufmann & Partner AG, Kempraten-Jona



Als erfahrene Baumanagement- und Generalunternehmung mit schlanken Strukturen und kurzen Entscheidungswegen begleitet Allco AG anspruchsvolle Projekte in den Bereichen Neubau, Umbau und Renovationen – von der Investitionsidee bis zur termingenauen Übergabe. Zusammen mit der ausgewiesenen Kompetenz im Projekt- und Finanzmanagement entstehen mit Allco AG hochwertige Wohn- und Nutzobjekte, die auch neusten ökologischen und wirtschaftlichen Ansprüchen gerecht werden. www.allco.ch

Allco AG für Gesamtlösungen im Baumanagement

Freiestrasse 204, CH-8032 Zürich, T: +41 44 388 80 10 / Feldmoosstrasse 12, CH-8853 Lachen, T: +41 55 442 55 57

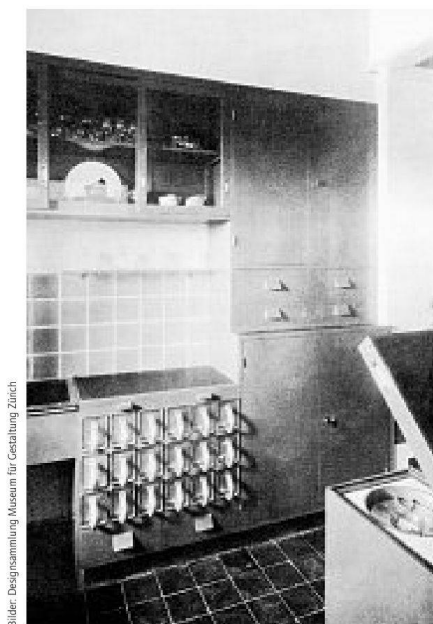


Spätestens in den 1990er Jahren fiel sie den veränderten praktischen und ästhetischen Ansprüchen der Bewohner und Hausverwaltungen zum Opfer.

Das Museum für Gestaltung Zürich besitzt eine Frankfurter Küche, die in der Frankfurter Siedlung Bornheimer Hang ausgebaut wurde, und welche in eben diesem Ausbauzustand noch heute in der Designsammlung gelagert wird. Obwohl sie sich in einem konservatorisch stabilen Zustand befindet und auch konstruktiv nahezu intakt ist, weist sie eine Vielzahl an Schäden auf, die bei einigen ihrer Artgenossen, die es bisher in die europäischen Museen geschafft haben (wie beispielsweise in das V&A Museum in London oder das Historische Museum in Frankfurt a.M.) längst beseitigt wurden. Werden sie dort als «Designikonen» oder als Zeitzeugen der modernen Wohnraumrevolution (Wohnküche wird gesonderter Funktionsraum) ausgestellt, liegt das Potential dieser noch im «Original-(Ausbau-)zustand» befindlichen Küche an anderer Stelle. Da das Ensemble durchaus repräsentativ für etliche überformte oder beschädigte Objekte in Sammlungen von Alltags- und Gebrauchsgegenständen steht, plant das Museum für Gestaltung die Beteiligung an einem Forschungsprojekt, das an dieser Küche und ihren Materialien exemplarisch Schadhafes als Erkenntnisinstrument untersuchen will.³

Aufschlussreiche Umbauten

Die Frankfurter Küche der Designsammlung des Museums für Gestaltung Zürich war bis 1990 im Gebrauch. Vermutlich in den 1960er Jahren erhielt sie einen rot-grauen Neuanstrich, der bis heute ihr Gesicht bestimmt. Ursprünglich könnte sie hingegen ganz anders ausgesehen haben: Die ehemalige «Kochkiste», ein neben dem Herd befindliches Möbel zur Aufnahme heisser Gerichte, die warmzuhalten oder nachzugaren waren, wurde vor dem neuen Farbanstrich ausgebaut und weist eine braune Fassung auf. Farbuntersuchungen werden klären müssen, ob es sich hier um die Originalfassung handelt und wann die Küche überstrichen wurde.



Bilder: Designsammlung Museum für Gestaltung Zürich

1927 in der Zeitschrift *Stein-Holz-Eisen* propagiertes, bis heute prägendes Bild der Frankfurter Küche: Aluschütten und «Kochkiste»

Unter den Überstreichungen finden sich die von Schütte-Lihotzky gewählten Linoleumbooberflächen der durchlaufenden Arbeitsplatten. Obwohl sie unter der kräftigen roten Farbe noch erhalten sind und diese zudem die von der Architektin gewollte Horizontalität der Flächen betont, fällt das Linoleum durch den Überstrich als Material weg. Zeigt die farbliche und eventuell auch schützende Überformung also, dass der in den 1920er Jahren als robust und widerstandsfähig geltende Belag dem Küchenalltag nicht standhalten konnte?

Etliche der akribisch geplanten Details, jedes einzelne aufgrund einer ausgefeilten Ideologie der Ding-Sinnhaftigkeit und Funktionalität entwickelt, wurden im Laufe der Jahre ausgebaut und neue Elemente zugefügt. So sind beispielsweise die charakteristischen Aluminiumschübe durch einfache Türen ersetzt worden.

Dadurch wird dieses Küchenexemplar um ein wichtiges Element ärmer, welches einst als inno-



Eingebaute Frankfurter Küche: Direkt aus dem Gebrauch ins Museum

vativ und zukunftsbeständig gefeiert wurde. Aluminium galt als leicht, fest und hygienisch und eignete sich in der patentierten Ausführung der Firma Haarer, welche die Eigenschaften der Kanne mit denen der Schublade zu vereinen verstand, ideal für die gewünschte einfache Handhabung der Lebensmittel in der Frankfurter Küche.⁴

Interessant werden solche Umbauten jedoch besonders dann, wenn man sie als Zeugnisse der Akzeptanz bzw. der Nicht-Akzeptanz der ursprünglichen Gestaltung ernstnimmt. Die knapp über dem Boden angeordneten Aluminiumschütten waren von Beginn an ein Kritikpunkt der Benutzerinnen an der modernen Küche. Viel zu leicht konnten spielende Kinder sie herausziehen und ihren Inhalt (z. B. lose Linsen, Erbsen, Reis oder Teigwaren) auf den Boden kippen. Deshalb wurde dieser Mangel in der zweiten Baureihe der Frankfurter Küche von den verantwortlichen Gestaltern bereits verbessert: Die Schütten wurden



Von oben links im Uhrzeigersinn: Glücksfall, weil ausgerangiert: Zeigt die «Kochkiste» die originale Fassung der Küche?; Griff einer Schranktür: Welches Detail besteht im Küchenalltag?; Ausgelegte Frankfurter Küche im MFGZ: Zerlegt und zur Musealisierung frei gegeben

bei der nächsten Serie nach oben verlagert, was der Hausfrau zusätzlich das Bücken ersparte. Zudem waren dank den vermehrt aufkommenden Lebensmittelverpackungen nicht mehr so viele Schütten notwendig.

Wie die Reaktion der Gestalter, zeigen die Eingriffe durch die Benutzerinnen selbst die Anpassung an veränderte Ansprüche und Lebensverhältnisse; ihren eigenen Umbauten liegt die Notwendigkeit einer schnellen, unkomplizierten

Konzeptionsänderung zugrunde, die drastischer und eindeutiger als die späteren Überarbeitungen der Entwerfer die Unzulänglichkeiten des Entwurfs offenbart.

Lesbare Spuren

Die Benutzerin hinterlässt zudem an Möbeln und Objekten etliche Gebrauchsspuren und verursacht im Alltag Materialschäden, deren Lesbarkeit ergänzend oder erweiternd befragt werden kann.

Einerseits zeigen sie die Schwachpunkte der Küche, also die häufig benutzten Kanten und die Griffstellen an den Schiebetüren: Brüche machen auf zu wenig robuste, Verklebtes auf zu wenig gebrauchte Details aufmerksam. Andererseits ermöglichen die Schäden und Gebrauchsspuren Überprüfungen von Materialaussagen, also der zur Entstehungszeit gültigen oder postulierten Materialeigenschaften. Ist Aluminium wirklich geeignet, Lebensmittel über einen langen Zeitraum aufzunehmen und über mit kochendem Wasser gefüllten Töpfen zu entleeren? Was sagen Kratzer, Beulen und Verfärbungen über die Zweckmäßigkeit und über die Wertschätzung des Materials aus, und wandelt sich diese durch die ästhetischen Folgen der Zeit? Behält Glas die Konnotation von Offenheit, wenn die Scheiben der Oberschränke anlaufen oder verschmutzen? Verkehrt sich die zur Ordnungspflege eingesetzte Transparenz des Materials nicht ins Gegenteil, wenn sich dahinter das Chaos des Familienalltags offenbart und man aus diesem Grund verdeckende Klebefolien anbrachte oder Gardinen annagelte?

Schadensanalyse als Erweiterung der Materialikonografie

Insbesondere Fichten- und Eichenholz sowie Sperrholzplatten, die konstruktiven Materialien der Frankfurter Küche, zeigen ihre Eigenschaften erst im Laufe der Jahre. Verwerfen sich die innen ungestrichenen Vollholzkorpuse bei feuchten Verhältnissen? Hält Eiche wirklich langfristig Schädlinge aus Mehlvorräten fern und ist ihre Gerbsäure nicht hinderlich im Küchenalltag? Holz als hygroskopisches und lichtempfindliches Material ist technischen und optischen Schwankungen unterworfen, die wichtig werden können für die Beurteilung seiner Ästhetik. Insofern erweitert eine Schadensanalyse, also die explizite Untersuchung von Alterung und Beschädigungen, die Ikonografie der Materialien.⁵ Ihre Bedeutung darf nicht allein vom Intakten ausgehen, sondern sollte sich auch den Materialverletzungen, den Bruch- und Fehlstellen widmen, um ihre ganze Identität zu erfassen. Denn in Verfalls-



Gebrauchte Aluschütte: Was sagen Kratzer, Beulen und Verfärbungen?

erscheinungen oder vermeintlichen Schadensphänomenen steckt oft eine bedeutungsträchtige Ästhetik, die dem Material oder dem Objekt im «Originalzustand» nicht nachsteht. So hat sich beispielsweise das Korrosionsprodukt von Eisen, Rost, heute längst als ästhetischer Oberflächeneffekt in Designprozessen etabliert.⁶

Ein solcher Ansatz würde den üblichen musealen Blick auf Alltagsgegenstände insofern erweitern, als dass es nicht nur darauf ankäme, die Dinge zu zeigen, wie sie einmal vom Gestalter gefertigt waren, sondern wie sie im Laufe ihrer Benutzung geworden sind. Drehte man in Ausstellungen die Beule einer Aluminiumschütte der berühmten Frankfurter Küche bewusst zum Be-

trachter hin, statt sie verschämt als Rückseite eines «noch ganz guten» Stücks zu verstecken, dann würde der Gegenstand um eine erhellende Kategorie reicher.

Würde man Schäden derart präsentieren, als Erkenntnisinstrument ernstnehmen und dem Museumsbesucher auf diese Art vermitteln, dann könnte zukünftig das Ausstellen von «Kaputtem» interessanter werden als die Präsentation möglichst gut erhaltener Designikonen, die man in ihrer Intaktheit in etlichen Publikationen überprüfen kann. Die «Aura» des Gegenstands würde im Beschädigten wahrscheinlich sogar deutlicher zu spüren sein.

Franziska Müller-Reissmann

¹ Vgl. Halbmonatsschrift für neue Bauwirtschaft und Baugestaltung Stein-Holz-Eisen, Frankfurt a. Main, 8/1927, S. 156–159.

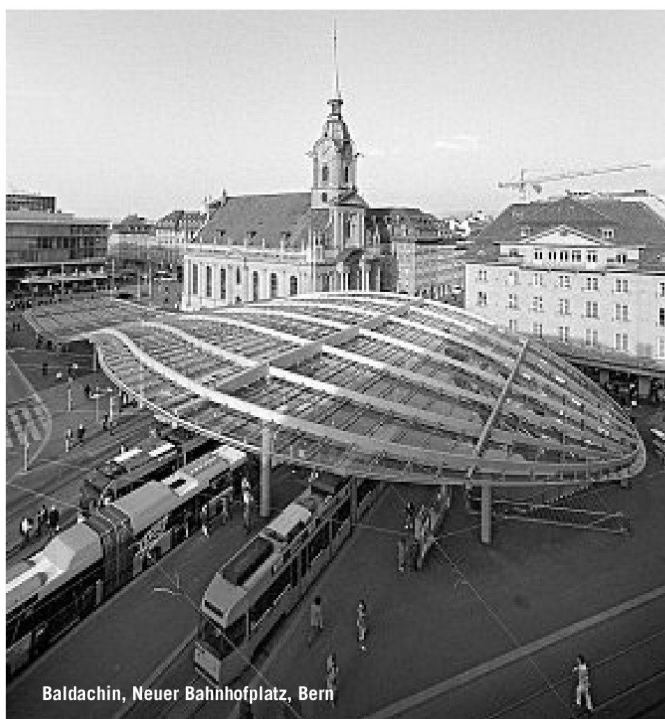
² Alphons Silbermann, Die Küche im Wohnleben der Deutschen. Eine soziologische Studie, Opladen 1995, S. 20.

³ Das Projekt «Objektbiografien im Museum» wurde beim SNF (Schweizerischen Nationalfonds) von dem Institute for Cultural Studies in the Arts (ICS, Zürcher Hochschule der Künste) und dem Fachbereich Konservierung-Restaurierung (Hochschule der Künste Bern) für 2010 beantragt.

⁴ Vgl. Joachim Krause, Die Frankfurter Küche, in: Oikos. Von der Feuerstelle zur Mikrowelle, Giessen 1992, S. 108, 109.

⁵ Vgl. den für die Freie Kunst entwickelten materialikonografischen Ansatz, welcher die Bedeutungen moderner Materialien und ihrer künstlerischen Verwendung analysiert: Monika Wagner, Das Material in der Kunst, Hamburg 2001.

⁶ Vgl. Jutta Weber, Rost in Kunst und Alltag des 20. Jahrhunderts, Berlin 2008.



Baldachin, Neuer Bahnhofplatz, Bern

Partner für anspruchsvolle
Projekte in Stahl und Glas

Tuchschnid
Tuchschnid AG
CH-8501 Frauenfeld
Telefon +41 52 728 81 11
www.tuchschnid.ch



LANZ HE-Stromschienen zur sicheren Stromübertragung und -Verteilung IP 68 Giessharzvergossen 400 A – 6000 A

Die weltbeste Stromschiene. 100% korrosionsfest. Max. Personensicherheit und Verfügbarkeit. EN / IEC typengeprüft. Abschirmung für höchste EMV-Ansprüche gemäss BUWAL. Auch mit 200% Neutralleiter. Anschlusselemente standard oder nach Kundenspezifikation. Abgangskästen auch IP 68. Abrutschsicher verzahnte Befestigung (intl. pat.).

- Für die änder- und erweiterbare Stromversorgung von Beleuchtungen, Anlagen und Maschinen in Labors, Werkstätten, Fertigungsstrassen, Fabriken, Sportstadion etc.
- Speziell empfohlen für die Trafo-Hauptverteilungs-Verbindung, zur Stockwerk-Erschliessung in Verwaltungsgebäuden, Rechenzentren und Spitälern, zum Einsatz in Kraftwerken, Kehrichtverbrennungs-, Abwasserreinigungs- und Aussenanlagen. – Produktion ISO 9001. Sicherheitszeichen .

Beratung, Offerte, rasche preisgünstige Lieferung weltweit von **lanz oensingen ag** 4702 Oensingen Tel. 062 388 21 21 e-mail info@lanz-oens.com Fax 062 388 24 24

- ☐ Mich interessieren LANZ HE. Bitte senden Sie Unterlagen.
☐ Könnten Sie mich besuchen? Bitte tel. Voranmeldung!

Name / Adresse / Tel. _____



lanz oensingen ag
CH-4702 Oensingen Südringstrasse 2
Telefon 062 388 21 21 Fax 062 388 24 24
www.lanz-oens.com info@lanz-oens.com

S1